

Mitteilungen

Schweizerische Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde

editorial



AMI BOSSARD,
PRÄSIDENTIN PRO LIBERTATE
E-Mail: amibossard@prolibertate.ch

50 Jahre PRO LIBERTATE sind nicht genug

PRO LIBERTATE feiert dieses Jahr das 50-jährige Jubiläum. 1956 wurde die Vereinigung PRO LIBERTATE anlässlich des Russeneinmarsches in Ungarn gegründet. Für die Grundwerte Freiheit, Demokratie und Menschenwürde setzte sich PRO LIBERTATE ein und wehrte sich gegen kommunistische Tendenzen. Die politischen Verhältnisse Europas haben sich verändert und Ungarn ist heute ein demokratischer Staat und Mitglied der EU. Trotzdem ist die Frage nach den Grundwerten weiterhin aktuell, denn Freiheit, Demokratie und Menschenwürde sind heute nicht nur von aussen, sondern auch zunehmend von innen bedroht. PRO LIBERTATE braucht es weiterhin. In diesem Jubiläumsjahr wollen wir feiern und die Gründer würdigen. Dies soll auch das leicht veränderte Layout unserer Mitteilungen zeigen: Wir kämpfen weiterhin für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde.

HAUPTVERSAMMLUNG

Am Samstag, 4. März 2006,
führen wir in Ostermundigen b. Bern
die Hauptversammlung durch.

Zeit: 10.45 Uhr

Ort: Restaurant Bären Ostermundigen,
Bernstrasse 25, 3072 Ostermundigen

Vortrag: «Warum ist die Schweiz nicht mehr
liberal? Die Rolle der Medien?»
von Herrn Markus Somm,
stv. Chefredaktor der Weltwoche

«Menschenwürde»

GERHARD BLOCHER,
PFARRER IM RUHESTAND, HALLAU

Eine Vorbemerkung

Ich muss es offen gestehen: jahrelang hatte ich Mühe mit diesem Begriff. Das hängt wohl mit meiner Biographie zusammen, die im Jahre 1934 begann – also mit dem schicksalsschwersten Jahr des ganzen 20. Jahrhunderts, in dem sich bereits der fürchterlichste Zusammenbruch Europas abzeichnete. Ich will kurz andeuten, wovon ich rede.

Das Ende des Idealismus

In einer der grossartigsten Kompositionen des 18. Jahrhunderts – in «Die Schöpfung» von Joseph Haydn – wird der Mensch nach seiner Erschaffung voller Begeisterung besungen:

«Mit Würd' und Hoheit angetan,
mit Schönheit, Stärk' und Mut
begabt,
gen Himmel aufgerichtet steht
der Mensch
ein Mann und König der Natur.
Die breit gewölbt' erhabne Stirn
verkünd't der Weisheit tiefen
Sinn,

und aus dem hellen Blicke
strahlt der Geist,
des Schöpfers Hauch
und Ebenbild.» (Nr. 24)

Die Melodie dieser Arie, die mir über alle Massen gefiel, hatte ich als Sekundarschüler auf der Geige zu spielen und ich hätte gerne ihren Text gekannt. Mein Vater, den ich darnach fragte, hatte sichtlich Mühe, mir den Text zu nennen – nicht weil er ihn nicht gekannt

In dieser Ausgabe

- 3 Wollen wir eine Luftwaffe – ja oder nein? Das ist die Frage.
- 4 Antirassismushysterie
- 5 Mao Tse-tung und die Schweiz ...
- 6 Jahresbericht der Präsidentin
- 7 Bericht Projektgruppe 2 «Finanzen und Administration»
- 8 Zusammenfassung



hätte, sondern weil er ihn kannte! Denn es war kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als ich ihn fragte. Nicht nur lag das nördliche Nachbarland in Schutt und Asche – viel schlimmer war, dass mit dem Untergang des Deutschen Reiches auch ein **Menschenbild** zusammengebrochen war.

Entsetzlicher Terror der Unmenschlichkeit vertrieben. Einsichtige Geister aber erkannten sich und ihre vertrauteste Umgebung als «Hitler in uns selbst». Der Mensch «mit Würd' und Hoheit angetan», der «König der Natur», der in der deutschen Klassik noch so hehr besungen werden konnte, hatte seine Maske verloren, und das wahre Gesicht des Menschen war zum Vorschein gekommen.

Zu dieser bestialisches «Menschlichkeit», die in den 30er- und 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts sichtbar geworden war, passte das idealistische Menschenbild, wie es Goethe formuliert hatte – «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut» – in keiner Weise mehr.

Und so hätte mein Vater wohl gewünscht, sein Sohn würde sich zwar an Haydns schöner Musik erfreuen, aber ohne der inzwischen so fragwürdig gewordenen «Würd' und Hoheit» des Menschen zu begegnen ...

«Gut und ‹böse› – neu empfunden und definiert: die neue Gestalt der ‹Menschenwürde›»

Inzwischen sind neue Generationen gross geworden. Sie haben den zerfetzten Idealismus liegen lassen. Doch der Glaube an den «Guten Menschen» hat in ihrem Innern mit unheimlicher Zähigkeit überlebt, ja in neuer Gestalt gewaltige Kräfte gewonnen. Weil aber die hergebrachten Vorstellungen von «gut und böse» nicht nur brüchig geworden, sondern in sich selbst zusammengestürzt waren, musste eine neue, zeitgemässe Bestimmung her:

«Gut» ist, was dem Einzelnen im Augenblick gefällt, ihn angenehm unterhält, ‹Spass macht›. Alles andere ist ‹böse›: das, was einem nicht gefällt, Schmerzen bereitet oder auch nur ‹langweilig› ist.

Allmählich entstand daraus eine neue Gestalt der «Menschenwürde». Men-



Gerhard Blocher,
Pfarrer im Ruhestand

Geboren am 29. Januar 1934 im Pfarrhaus Laufen am Rheinflall ZH als drittes der 11 Kinder von Pfarrer Wolfram Blocher, aus Zürich, und Ida Baur, aus Wettswil ZH (älterer Bruder von Bundesrat Christoph Blocher).

Bürger von Schattenhalb (BE und Zürich)

Primar- und Sekundarschule im Uhwiesen, Gymnasium und Matur in Schaffhausen (Herbst 1953)

Studium der evangelischen Theologie in Zürich, Bonn und Basel, pfarramtliches Praktikum in Thalwil, Abschluss der Ausbildung: November 1958

Pfarrer

– in Schönengrund AR 1959–67 (Verheiratung mit Erika Schuler, aus Niederurnen GL, am 22. Juli 1959, in Schönengrund, Geburt der Tochter Sarah am 19. Juni 1960 in Herisau und der Tochter Gisela am 25. Dezember 1961 in Herisau)

– in Flawil SG 1967–77 (Abwahl)

– Hallau SH 1997–1999

Gemeindepräsident von Hallau 1999–2001

ab 2002 Ruhestand in Hallau

Publikation:

«Gottes Lachen im Leichenzug der ‹Kirche›», 1998, Meier Verlag Schaffhausen

schenwürdig war jetzt, dass **jeder jederzeit sofort alles** bekommt, was angenehm und lustig ist und von allem befreit wird, was ihm nicht gefällt, also Schmerzen oder Langeweile bereitet. Als nächster Schritt wird das alles zum «Allgemeinen **Menschenrecht**» gemacht: jeder hat jetzt Anrecht darauf, das Menschenwürdige zu erhalten. Alle andern – wer auch immer – sind verpflichtet, dieses Menschenrecht einzuhalten und zu finanzieren.

Der Bankrott solcher «Menschenwürde» ist unausweichlich. Erstens geht dabei jegliche Lebensauglichkeit verloren, weil das Leben an sich eine Summe von Freude **und** Leid, von Wonne **und** Schmerz, von Spannung **und** «Langeweile» – kurz: von Leben und Sterben ist.

Und zweitens: «Wer soll das bezahlen?»

Das Ganze von vorn!

Versteht man ein wenig, inwiefern das Wort «Menschenwürde» mir Mühe machte? «Idealistisch» – mit «Würd' und Hoheit angetan» – geht es wirklich nicht mehr. Aber «hedonistisch» – mit Blick auf Lust und Spass – geht es wahrhaftig auch nicht. Sollen wir also lieber auf alles

Reden von «Menschenwürde» verzichten und damit zu verstehen geben, an «Menschenwürde» wolle uns nicht mehr gelegen sein?

Doch da zucken wir gleich zusammen. Menschsein – ohne Würde, also «würdelos»? Das kann erst recht nicht sein. Es **muss** sie geben! Wir spüren das. Und wir werden sehen: Es **gibt** sie – freilich ganz anders!

Sowohl an der «idealistischen» Menschenwürde als auch an der, welche einzig von der Begehrlichkeit des Menschen ausgeht, stimmt etwas Grundlegendes nicht! Beide gehen vom **Menschen** aus – die einen von dem, was sich der Mensch zu sein einbildet, und die anderen von dem, was der Mensch **begehrt**. Dieser «Ausgangspunkt» ist falsch: Menschenwürde ist nicht Sache der Einbildung noch des Begehrens. Menschenwürde kann dem Menschen nur

verliehen werden!

Die Bibel hält dies in einem Abschnitt fest, der allgemein von der «Würde» redet, im Besonderen aber von dem EINEN Menschen, der der «wahre Mensch» genannt wird:

«Und es nimmt sich jemand **nicht selbst** die Würde, sondern er erhält sie, wenn er von Gott **berufen** wird.»

Hebräer 5,4.

Nicht aufhören müssen wir, von «Menschenwürde» zu reden, sondern wir können anfangen von ihr recht zu reden: von der **Würde des begnadigten Sünders**, der weder von seiner «Weisheit tiefem Sinn»

noch von der Erfüllung all seiner Begehrlichkeiten lebt, sondern von dem, der ihn **bedingungslos liebt**. Diese Würde haben wir weder «zugut» noch haben wir sie zu fordern. Zu ihr sind wir – aber auch alle andern! –

berufen!

Man kann dann auch damit «seine liebe Mühe» haben (wie sollte es einem passen, nichts mehr zu sein als ein «**begnadigter Sünder**» ...?).

Aber das ist jetzt nicht mehr von Belang.

Etwas anderes als die uns **zugesprochene** «Menschenwürde» gibt es nicht mehr.

Wenn man sie uns und anderen streitig macht, wehren wir uns. Dazu sind wir verpflichtet.

Denn sie – noch einmal: die uns **zugesprochene** «Menschenwürde» – ist das Kostbarste, was es gibt.

Wollen wir eine Luftwaffe – ja oder nein?

WERNER GARTENMANN
EHM. PRÄSIDENT PRO LIBERTATE,
MATTEN B. INTERLAKEN

E-Mail: gartenmann@hotmail.com

Am 17.11.2005 reichte das Initiativkomitee «**Helvetia Nostra**» unter der Führung von Franz Weber mit 113 000 gültigen Unterschriften die Volksinitiative «**Gegen Kampfjetlärm in Tourismusgebieten**» ein. Das Komitee argumentiert, mit der Verlegung des F/A-18-Überwachungsgeschwaders von Dübendorf nach Meiringen werde die Tourismusregion Berner Oberland mit unerträglichem Jetlärm bedroht. Die Initiative fordert: «**In touristisch genutzten Erholungsgebieten dürfen in Friedenszeiten keine militärischen Übungen mit Kampfjets durchgeführt werden**» (Bundesverfassung Art. 74a [neu]).

Im Rahmen der Armee XXI und der ständigen Kürzung der Armeeausgaben werden unzählige militärische Anlagen vom Zeughaus über Festungen bis zu Flugplätzen stillgelegt, aufgelöst und umgenutzt. Das so genannte Stationierungskonzept sieht für den militärischen Jet-Betrieb nur noch drei Flugplätze vor: Meiringen, Payerne und Sion. Meiringen steht im Vordergrund in der aktuellen Auseinandersetzung. Einerseits wurde der Flugplatz Meiringen/Unterbach in den letzten Jahren mit enormen Investitionen für die F/A-18-Flugzeuge «kriegstauglich» gemacht. Andererseits liegt der Flugplatz in einem engen Bergtal, welches sich in einer stark frequentierten Tourismusregion befindet. Die F/A-18-Hornet erzeugt im Vergleich zum F/5-Tiger bedeutend höhere Lärmbelastungen. Dazu ergeben



Bild: Schweizer Luftwaffe

■ F/A-18
über dem
Bundeshaus ■

sich durch die Konzentration der Flugzeuge auf drei Standorte mehr Jetbewegungen (Starts und Landungen). Für Meiringen bedeutet dies einen Anstieg von ursprünglich rund 3'000 auf 5'300 Bewegungen. Aus Rücksicht auf die Bevölkerung und den Tourismus gilt am Wochenende Flugruhe. Der Betrieb findet zwischen 08.00 Uhr und 17.00 Uhr unter Einhaltung einer Mittagspause statt, Nachtflüge bis 22.00 Uhr werden einmal pro Woche während zweier Monate durchgeführt. Zudem verzichtet die Luftwaffe von Juni bis September auf die Verlegung von WK-Truppen nach Meiringen. Seit Jahren wird in der Region ein Schallschutz-Konzept realisiert (u.a. Einbau von entsprechenden Fenstern). Verfolgt man die Informationspolitik und Kommunikationsbereitschaft des Verteidigungsdepartementes (VBS), darf der Schluss nicht gezogen werden, die Verantwortlichen der Armee beziehungsweise der Luftwaffe würden den Bedenken und Anliegen der betroffenen Region aus dem Weg gehen: «*Die Luftwaffe setzt alles daran, die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerung, des Tourismus, der Wirtschaft, der Land-*

wirtschaft und der Armee bestmöglich aufeinander abzustimmen», versprach der damalige Chef der Schweizer Luftwaffe, Korpskommandant Hansruedi Fehrlin, in einem Interview mit der Jungfrau-Zeitung vom 14. Juni 2005. Er sagte aber auch, dass es unrealistisch sei, der Bevölkerung eine direkte Einflussnahme zu gewähren und auf Interessen Einzelner einzugehen. Berücksichtigt man die Komplexität eines militärischen Flugbetriebs und den Auftrag der Luftwaffe, dürfte diese Einschränkung dem verantwortungsbewussten Staatsbürger einleuchten.

Franz Weber

Franz Weber rettete – zum Glück – mit seinem Engagement das weltberühmte Giessbach-Hotel oberhalb des Brienersees. Nun hat Weber die Initiative «Gegen Kampfjetlärm in Tourismusgebieten» gültig erreicht. Wobei aus den betroffenen Gemeinden im Einzugsgebiet des Flugplatzes Meiringen sehr wenig Unterschriften eingegangen sind. Sein Komitee argumentiert, das VBS habe hinter dem Rücken der Bevölkerung mit Salamtaktik und in dik-

tatorischer Manier Meiringen zum Alpen-Übungsflugplatz für die berühmtesten F/A-18 umfunktioniert. Die Schweizer Armee opfere den Schweizer Tourismus dem Kampfjet F/A-18, lautet einer der Hauptslogans. Es gehe nun darum, das Giessbach-Hotel ein zweites Mal zu retten (Presseorientierung vom 11.3.2004).

Flugplatz Dübendorf

Der 1990 gegründete Verein «Forum Flugplatz Dübendorf» kämpft mit grossem Einsatz für den Erhalt des militärischen Jet-Betriebs auf dem Flugplatz Dübendorf. Das Forum ist quasi zum Sprachrohr gegen die massive Konzentration militärischer Flugeinrichtungen geworden und somit zum scharfen Gegner des neuen Stationierungskonzeptes. Ein durchaus überzeugendes Argument für die Kritik lieferte das Sommer-Hochwasser im letzten Jahr. Emmen stand teilweise, Alpnach vollständig unter Wasser. Meiringen war ebenfalls überflutet und Flugzeuge mussten nach Dübendorf verlegt werden (Payerne war durch Bautätigkeit eingeschränkt!). Trotzdem fanden am 16.12.2005 in Dübendorf die letzten Starts von F/A-18-Flugzeugen statt. Vorläufig sollen in Dübendorf nur noch Leichtflugzeuge und wenige Helikopter betrieben werden (wahrscheinlich bis 2010). Das Forum erklärt zudem, dass Dübendorf mit hohen Investitionen zu einem modernen Flugplatz ausgebaut worden und eine ideale Basis für den Luftraum Ost sei, mit Meiringen, Sion und Payerne werde alles im Westen konzentriert und Meiringen weise zusätzlich operationelle Mängel auf. Obwohl das Forum gegen das VBS und nicht zuletzt gegen die Politik in Bern opponiert, lehnt es die Initiative von Franz Weber ab. Der Präsident des Forums, Peter Bossard, will die Trainingsmöglichkeiten in der Schweiz und den hohen Ausbildungsstandard unserer Piloten nicht gefährden. Denn schliesslich könnte ja die

ganze Schweiz als Tourismus-Gebiet definiert werden.

Die betroffene Region

Der Leserbrief-Schlagabtausch im Berner Oberland läuft auf Hochtour. Die Interessengemeinschaft für weniger Fluglärm (IGF) möchte die Zahl der Flugbewegungen wieder auf 2000 bis 3000 Bewegungen senken.

Im Dezember 2005 haben Politiker der SVP, EDU und der SP (!) ein Komitee gegründet mit dem Ziel, im Abstimmungskampf die Schweizer Bevölkerung über die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Flugplatzes aufzuklären. Die Luftwaffe sei mit 180 hochwertigen Arbeits- und 25 Ausbildungsplätzen einer der grössten Arbeitgeber in der Region. Rund 25 Millionen Franken kämen jährlich der lokalen Wirtschaft zugute. 180 Millionen Franken wurden in den letzten acht Jahren in die Flugplatz-Infrastruktur investiert. Bei einer Annahme der Weber-Initiative müsste der Flugplatz geschlossen werden. Das Komitee hält in seiner Pressemitteilung vom 15.12.2005 weiter fest, dass in der Vergangenheit im Dialog mit den betroffenen Stellen immer Lösungen gefunden worden seien.

Der Kern der Initiative steht im Vordergrund

Franz Weber geht zu weit. Seine Anliegen, die schliesslich vor allem von der betroffenen Bevölkerung «erlitten» werden, sind teilweise nachvollziehbar. Aber die doch recht martialische Kommentierung der Situation wird der Sache nicht gerecht, so auch nicht die zu weit führende, extreme Forderung seiner Volksinitiative. Es war nie ein Geheimnis, dass Meiringen als Militärflugplatz aufgewertet wird (vergleiche die getätigten Investitionen der letzten zehn Jahre: Kavernenbau für die F/A-18).

Die Argumente des Forums Flugplatz Dübendorf gegen das aktuelle



Stationierungskonzeptes und die Naturereignisse im letzten Jahr stimmen nachdenklich. Man fragt sich, wie weit eine solch konzentrierte Stationierung der Luftwaffe «krisentauglich» ist. Auch die grundsätzliche Aussage, eine Armee habe nicht in erster Linie zu rentieren, sondern habe die vom Volk via Bundesverfassung geforderten Aufträge zu erfüllen, ist nicht von der Hand zu weisen. Das würde heissen, ein zusätzlicher Jet-Flugplatz könnte, müsste betrieben werden.

Aber trotz all dieser berechtigten Überlegungen müssen wir die Initiative «Gegen Kampfjetlärm in Tourismusgebieten» als «Luftwaffen-Abschaffungs-Initiative» deklarieren – das ist der Kern der Forderung! – und ohne Wenn und Aber bekämpfen. Chancenlos ist sie nicht, denn zu den Befürwortern aus dem Links-, Öko- und GSoA-Lager könnten sich Proteststimmen aus dem Pro-Armeelager addieren (Armee XXI!). Nach einer Annahme der Initiative dürften die Trainings- und Ausbildungsprogramme unserer Luftwaffe in einem noch viel grösserem Ausmass ins Ausland verlegt werden. Diesen Steilpass sollten wir den Internationalisten in der schweizerischen Militärpolitik nicht spielen. Dem VBS und insbesondere der Luftwaffe ist das Vertrauen auszusprechen, dass es mit der betroffenen Bevölkerung weiterhin im Dialog bleibt, die Sorgen ernst nimmt und entsprechend handelt. Bis anhin war das so. Mit unserem Engagement gegen diese «Abschaffungs-Initiative» beantworten wir die Frage: Wollen wir eine Luftwaffe – ja oder nein?

Antirassismushysterie

PATRICK FREUDIGER, STADTRAT,
LANGENTHAL

In Frankreich wurde vor einiger Zeit eine Synagoge niedergebrannt. Ganz Frankreich warnte vor einer aufkommenden Welle des Antisemitismus. Im Toggenburg wurde eine schwarze Frau mit fremdenfeindli-

chen Beleidigungen schikaniert. Hiesige Medien und Politiker sahen im Toggenburg gleich ein hinterwäldlerisches Rassistenquartier, das die Rassisten schütze und ihnen Unterschlupf gewähre. Nachdem die Taten dann aufgeklärt worden waren, ergab sich folgendes Bild: Die Brandstiftung beging ein geistesschwacher

Moslem. Die Autorin der Briefe war eine Patientin, die sich in den Ehemann der Schwarzen – einen Arzt – verliebt hatte. Rassismus war also, wenn überhaupt, höchstens eine Begleiterscheinung. Die wahren Ursachen dieser Handlungen lagen anderswo. Dennoch war die Welle des Antisemitismus bereits eine herbei-

geredete Tatsache, dennoch stand das ganze Toggenburg während Wochen unter Generalverdacht.

Die beiden Ereignisse demonstrieren zweierlei. Einerseits zeigen vor allem die Medien und Politiker bei Handlungen gegen bestimmte Gruppen (Juden, Schwarze) wie pawlowsche Hunde mit dem Finger auf angebliche Rassisten, bevor die Tat überhaupt geklärt ist. Zweitens zeigen die Ereignisse, dass unsere Gesellschaft immer noch nicht sachlich mit dem Thema Rassismus umgehen kann und daher zu vorschnellen Verurteilungen neigt.

Beim kleinsten Verdacht sofort auf einen latenten Rassismus in der Gesellschaft zu schliessen, grenzt an Hysterie. Diese Entwicklung ist gefährlich, etwa für die freie Meinungsäusserung. Niemand kann eine seriöse Diskussion um Ausländerkriminalität lancieren, ohne gleich zum braunen Sumpf zu gehören. Niemand kann eine Einbürgerung ablehnen, ohne der Fremdenfeindlichkeit verdächtigt zu werden. Dieser übertriebene Antirassismus hat aber System. Er rechtfertigt unter

anderem auch die wirtschaftliche und ideelle Existenzberechtigung gewisser Organisationen und Gruppierungen. So unterhält der Bund eine eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR). Deren Leistungsausweis ist vernichtend, konkrete Ergebnisse ihrer Arbeit sind nicht erkennbar. Man versteckt sich hinter dubiosen Leistungen wie «Prävention» etc. Man wisse ja nicht, was wäre, wenn es die Kommission nicht gäbe. In der Privatwirtschaft wäre ein Konkurs überfällig.

Antirassismus ist eine Art Glaubenslehre, meint der jüdische Schriftsteller Daniel Ganzfried in der Weltwoche. Nachdem sämtliche traditionellen, abendländischen Werte zu Tode relativiert worden sind, füllt der Antirassismus das entstandene Vakuum als Ersatzreligion. Das macht ihn gefährlich. Wer gegen Rassismus kämpft, dem ist alles erlaubt. Man hält sich quasi für bessere Menschen. Ungestraft können also die hiesigen Medien ein ganzes Tal pauschal unter rassistischen Generalverdacht stellen. Die Vorurteile, welche die Antirassisten

hegen, sind dann belanglos. Eines dieser Vorurteile ist, dass die ländliche Bevölkerung generell borniert und fremdenfeindlich sei.

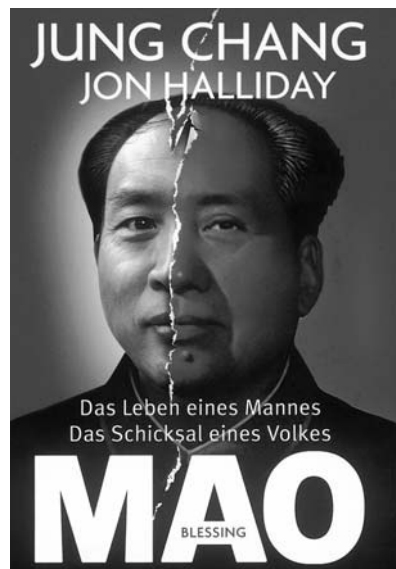
Vorurteile sind letztlich leider etwas Menschliches. Der Rassist hat Vorurteile gegenüber Ausländern. Georg Kreis – Präsident der EKR und Oberayatollah gegen Rassismus – hat Vorurteile gegen bürgerliche Politiker und gegen die Landbevölkerung. Gefährlich werden die Vorurteile dann, wenn sich deren Träger des staatlichen Zwanges bemächtigen können. Die Zeit, wo der Staat systematisch Minderheiten ausgegrenzt hat, ist glücklicherweise vorbei. Heute aber dürfen ebenso bornierte Mächtigergutmenschen wie Georg Kreis dank staatlicher Förderung ihre Vorurteile gegenüber der angeblich rassistischen Gesellschaft ausleben. Was wir zur Rassismusbekämpfung brauchen, sind nicht staatliche Programme, sondern mehr Freiheit. Der Ausländer, der in der freien Wirtschaft arbeitet und gute Leistungen erbringt, entkräftet Vorurteile besser als 1000 Präventionskampagnen.

Mao Tse-tung und die Schweiz ...

DR. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Vor Monaten erschien in London eine 975 Seiten umfassende wahrhaft bahnbrechende Biografie über Mao Tse-tung, die alle Rezensenten begeisterte und innert einer Woche den Platz 1 der britischen Bestseller-Listen eroberte. Manches vom Inhalt wird China-Interessenten bekannt sein, doch es sind die überaus vielen Details zu einzelnen Ereignissen, die überwältigend wirken. Kürzlich ist eine deutschsprachige Ausgabe (Jung Chang/Jon Halliday, «Mao», Blessing-Verlag, München) herausgekommen mit ähnlichem Echo.

Die Autoren zeichnen über Mao indes ein ganz anderes Bild als die kommunistischen Broschüren oder gefärbte Bücher von Peking-Traveller: Rücksichtslos werden die Propaganda-Stories anhand vieler chinesischer und sowjetischer Quellen sowie Interviews mit Maos Familienmitgliedern, Führungspersonen aus seinem engsten Zirkel und Freunde zugunsten der Wahrheit widerlegt. So ist Tatsache, dass die KP China bereits 1920 gegründet wurde, wobei Mao nicht zu den ersten Mitgliedern gehörte – er war nicht einmal eingeladen worden. Daher legt



Peking offiziell die Gründung auf 1921, als er immerhin zum äussersten Kreis der Partei gehörte. Der legendäre «Lange Marsch» begann mit 80'000 Soldaten, verschwigen wird offiziell ihr Ende mit 10'000 ausgezehnten Männern in Lumpen; dass Mao sich stets auf einer Sänfte tragen liess, liest man erstmals. Ebenso fand der angeblich heldenhafte Krieg der Kommunisten gegen die Japaner nur selten statt: Sie schonten die eigenen Kräfte, wäh-

rend ihr grosser Rivale Tschiang Kai-schek sich in den Kämpfen aufreiben sollte. Das Motiv von Maos Handeln war nicht seine Verbundenheit zu den Bauern oder auch nur die kommunistische Ideologie, sondern nachweisbar sein absoluter Wille zur Macht!

Während seiner Herrschaft mussten nach sorgfältigen Schätzungen über 70 Millionen Chinesen keines natürlichen Todes sterben. Über 27 Millionen liessen ihr Leben in Gefängnissen und Arbeitslagern, die «Kulturrevolution» sah mindestens drei Millionen Tote und während des «Grossen Sprungs nach vorn» verhungerten 38 Millionen. Das sind bedeutend mehr als alles in allem dem II. Weltkrieg zum Opfer fielen und ebenfalls mehr als man heute den Diktatoren Hitler und Stalin zusammen zuschreibt!

Das sind zugleich ein Zwölftel der chinesischen Bevölkerung damals ...

In jenen Jahren wurde von dem Maoismus gerade die intellektuelle Jugend des Westens fasziniert. Was war der Grund dafür? Das von der Propaganda vorgegaukelte Soziale oder die Gerechtigkeit? Wie kamen junge Menschen in Freiheit und allgemeinem Wohlstand lebend dazu,

sich in einem demokratischen Rechtsstaat für eine kommunistische Diktatur zu begeistern? Ein entscheidendes Moment war zweifellos das Nicht-Wissen um das wahre Gesicht des Diktators im fernen Peking. Vielleicht aber war es auch ein Nicht-Wissen-Wollen? Selbst in unserem Lande existierten damals Mao-Fans, wenngleich ihre Gruppen an Mitgliederzahl und politischem Einfluss sehr gering blieben und grössere Ausschrei-

tungen eher recht selten waren. Da gab es den Kreis um das Blättchen «L'étincelle» in Vevey, dann das Organ «Octobre» im Raum Lausanne – Biel und später eine stärkere Gruppe in Zürich – Basel. Manche ihrer Anhänger hatten engere Kontakte zu spanischen Mao-Kommunisten in Zürich. Sie selbst sahen sie im «proletarischen Kampf gegen das bürgerlich-kapitalistische System» und arbeiteten zumeist abgeschottet und im Untergrund. Letztlich blieben sie

ideologische Spaltpilze gegenüber der moskauhörigen PdA. Es sei an dieser Stelle erstmals gesagt, dass die schweizerischen Sicherheitsstellen stets recht gut über sie informiert waren, selbst die meisten der geheimen Deckadressen – auch der Spanier – blieben ihnen nicht verborgen!

Jahresbericht der Präsidentin



Kurs beibehalten

AMI BOSSARD

E-Mail: amibossard@prolibertate.ch

«Die Würde einer kleinen und so komplexen Nation wie die schweizerische es ist, liegt nicht darin, sich dem in den Metropolen in Schwung gebrachten Pendel des Zeitgeistes beflissen anzuhängen, sondern die Kräfte, die dieses nach links und rechts schleudern, jenseits der Zeit beisammen zu bewahren.»

Karl Schmid 1957

Die Werte Freiheit, Demokratie und Menschenwürde zu bewahren, dafür setzt sich PRO LIBERTATE seit 50 Jahren ein. Wir stehen am Beginn unseres Jubiläumsjahres und werfen einen kurzen Blick zurück. Was die Finanzen betrifft, so könnten uns einige Unternehmer wie auch Kassiere der öffentlichen Hand beneiden; dank kräftiger Unterstützung können wir wieder eine ausgeglichene Bilanz vorweisen.

Die Mitgliederzahlen sind in Bewegung, vor allem während der Schengenkampagne konnten wir einen Zuwachs verzeichnen, der jedoch durch viele Austritte, die altershalber getätigt werden mussten, wieder rückgängig gemacht werden. Wenn Sie, werte Mitglieder, Sympathisanten und Gönner, etwas die Werbetrömmel schlagen können, sind wir dankbar.

50 Jahre Einsatz für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde sind

noch nicht genug. Die europapolitischen Vorlagen, die im letzten Jahr eine Mehrheit fanden, werden nicht ohne Auswirkungen auf die Schweiz bleiben. Je stärker wir uns einbinden lassen, desto kleiner wird auch der Gestaltungs- und Freiheitsraum. Dies kann nicht in unserem Interesse sein, oder in jenem der Kinder und Enkel. PRO LIBERTATE wird sich deshalb weiterhin dem Kerngeschäft Freiheit, Demokratie und Menschenwürde widmen.

PL-Mitteilungen

In acht Mitteilungen haben wir das politische Engagement dargelegt



und zur Meinungsbildung beigetragen. Mit unterschiedlichen Beiträgen und einer speziellen Broschüre, die, mittels Ihrer Hilfe, in über 200'000

Haushalte verteilt wurde, haben wir den Beitrittsvertrag von Schengen/Dublin bekämpft. Ebenfalls für die zweite europapolitische Vorlage, die Personenfreizügigkeit, publizierten wir verschiedene Beiträge.

Militärpublizist Dominique Brunner und der ehemalige Präsident und Major Werner Gartenmann informierten über die armeetpolitische Lage, die bedauerlicherweise nicht sehr erfreulich ist und sich in eine Richtung entwickelt, die nicht unterstützt werden kann.

Patrick Freudiger, das jüngste Vorstandsmitglied, unterstützt unser Redaktionsteam mit interessanten Interviews und kritischen Beiträgen. Dafür ganz herzlichen Dank!

Auslandskorrespondent Dr. Friedrich Schломann beliefert uns mit kritischen News über China, Nordkorea und Russland.

Bundesrat Dr. Christoph Blocher stellte seine Rütlirede zur Verfügung, die wir im August als Sonderbeilage verteilten.



Veranstaltungen CH 365

An der HV 05 sprach Divisionär von Orelli, stellvertretender Chef der Armee, über die Standortbestimmung der Armee. In seinem Referat wies er darauf hin, dass neben der Verteidigung heute vermehrt ein Beitrag zur Friedens- und Existenzsicherung

gefordert werde. Ein zentrales Problem seien ebenfalls die fehlenden Finanzen.



Rund 90 PRO LIBERTATE-Mitglieder orientierten sich am 3. Juni auf dem grössten und modernsten Waffenplatz der Schweizerarmee in Thun über die aktuelle Ausbildung der Rekruten und Rekrutinnen. Der Besuch des mechanisierten Ausbildungszentrums MAZ zeigte einen Einblick in die aktuelle Ausbildung, die per Simulatoren erfolgt, kostensparend ist und weder Lärm- noch Umweltschäden verursacht. Andererseits durften wir auch erleben, wie die Panzerrekruten nach 11 Wochen RS problemlos ihre Übungen mit Leopards, Schützenpanzer, Brückenpanzer und Aufklärungsfahrzeugen absolvierten.



PRO LIBERTATE unterstützte ebenfalls die Gedenkfeier anlässlich des 65. Jahrestages des Rütli-Reportes, welche am 24. Juli 2005 auf dem Rütli stattfand. Bundesrat Dr. Christoph Blocher hielt die Ansprache. Diese Unterstützung war medienwirksam;

sie verhalf PRO LIBERTATE sogar zu einer Erwähnung in der Tageschau des Schweizer Fernsehens.



Der Guisan-Anlass in Interlaken mit dem Besuch des Zinnfigurenmuseums, des Guisansstüblis und einem äusserst spannenden Vortrag von Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg über die neuesten Erkenntnisse der Zeit von 1939–1945, war auch ein voller Erfolg.



Vorstand

Nach einem aktiven Jahr mit Höhen und Tiefen möchte ich meinen Vorstandskollegen bestens für ihre Mithilfe und Unterstützung danken. Ein besonderer Dank gilt dem Vizepräsidenten Max Gerber, der als Werbechef und Redaktionsmitglied allzeit für PRO LIBERTATE zur Verfügung steht, Druckaufträge organisiert und Werbeideen produziert. Marcel Bieri, unser Kassier, war in diesem Jahr mit den Schengenak-

tivitäten besonders gefordert. Dank seiner Kontrolle können wir wieder ein ausgeglichenes Budget präsentieren. Grossrat Thomas Fuchs steht uns wie eh und je als Sekretär und mit seinen Ideen zur Verfügung. Vorstandsmitglied Fred Zumbrunn garantiert die Verbindung zu gleichgesinnten Organisationen und hilft bei Veranstaltungen. Ein besonderer Dank gilt dem ehemaligen Präsident Werner Gartenmann, der die Mitteilungen mit seinen interessanten Beiträgen bereichert und stets mit Rat und Tat zur Seite steht.

Zusammenarbeit

Nicht nur Privatpersonen, sondern auch Gruppierungen teilen unser Gedankengut. Als Verein sind wir Mitglied bei der Interessengemeinschaft Schweiz–Zweiter Weltkrieg, die von Nationalrat Luzi Stamm geleitet wird. Die Vereinigung setzt sich für die Würdigung der Aktivdienstgeneration und für eine wahrheitsgetreue Darstellung der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein.

Auch in der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Armee (AWM) engagieren wir uns zusammen mit anderen Organisationen für eine glaubwürdige und eigenständige Armee.

Wie schon erwähnt, bieten auch die «Habsburgergespräche» eine Plattform für Gedankenaustausch und Koordination von politischen Aktionen.

Schlusswort

Ganz herzlich danke ich all jenen, die uns im Jahre 2005 unterstützt haben und hoffe, dass wir auch im Jubiläumsjahr auf Sie zählen können. Der Einsatz für eine freie, demokratische und bürgerliche Schweiz ist wichtig.

Es gibt viel zu tun – packen wir's an!

Bericht Projektgruppe 2

«Finanzen und Administration»

MARCEL BIERI,
KASSIER PRO LIBERTATE

E-Mail: kassier@prolibertate.ch

Die Jahresrechnung der Schweizerischen Vereinigung PRO LIBERTATE wird wie in vorangegangenen Jahren an der Hauptversammlung vorgelegt und erläutert.

Im Berichtsjahr 2005 waren die Spenden um einiges höher als im Vorjahr. Insbesondere die Schengen-Abstimmung hat für dieses erfreuliche Resultat gesorgt. Alle Aktionen brachten beachtliche Spenden ein. Regelmässige Einnahmen ermöglichten uns, die Arbeit der PRO LIBERTATE wirkungsvoll auszuführen. Mit den Mitgliederbeiträgen alleine

müssten wir unsere Leistungen massiv herunterfahren.

Nach wie vor wird unsere Seite im Internet rege benutzt. Den Werbeaufwand haben wir in diesem Jahr erheblich gesteigert. Praktisch mit jedem Versand sind zusätzlich mehr als 2000 Werbeadressen bedient worden. Das Ergebnis dieser Bemühungen schlägt sich mit Neu-

eintritten von Mitgliedern und Sympathisanten von rund 260 nieder. Ein Resultat, das bisher noch nie erreicht wurde. Allerdings konnten damit die vielen Austritte – hauptsächlich wegen Krankheit oder durch Tod –

nicht kompensiert werden. Das bedeutet, dass der Gesamtbestand an Mitgliedern, Gönnern und Sympathisanten geringfügig zurückgegangen ist. Im Namen des Vorstandes danke ich nochmals an dieser

Stelle ganz herzlich für die andauernde finanzielle Mitwirkung. Sie wissen, dass uns diese Hilfe mit grosser Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Marcel Bieri

8

4 klare Worte und Positionen

Zusammenfassung dieser PRO-LIBERTATE-Mitteilungen

1. Die uns zugesprochene «Menschenwürde» – ist das Kostbarste, was es gibt.
2. Nein zur Luftwaffenabschaffungsinitiative von Franz Weber!
3. Was wir zur Rassismusbekämpfung brauchen, sind nicht staatliche Programme, sondern mehr Freiheit.
4. 50 Jahre PRO LIBERTATE sind nicht genug, wir brauchen weiterhin den Einsatz für Menschenwürde, Freiheit und Demokratie.

und ... 1 dringender Hinweis

1. 4. März 2006, Hauptversammlung im Restaurant Bären in Ostermundigen, Gastreferent Markus Somm, stv. Chefredaktor der Weltwoche, spricht zum Thema: «Warum ist die Schweiz nicht mehr liberal? Die Rolle der Medien». Melden Sie sich heute noch an. (Anmeldeunterlagen liegen dem Versand bei, sonst verlangen via E-Mail: info@prolibertate.ch)

PRO  LIBERTATE – mit Sicherheit mehr bürgerliche Schweiz.

Die Bestrebungen von

PRO  LIBERTATE

für die Erhaltung und die Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

Ich / wir unterstütze(n) PRO LIBERTATE

- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.–, Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen
- Ich bin an weiteren Informationen interessiert

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum _____

Unterschrift _____

Einsenden an: PRO LIBERTATE • Postfach 587 • 3052 Zollikofen

1.06

Impressum

Redaktion: A. Bossard, M. Gerber

Geschäftsstelle: Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE, Postfach 587, 3052 Zollikofen
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85
Internet: www.prolibertate.ch
E-Mail: info@prolibertate.ch

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt. Erscheint 6x jährlich. Leserzuschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Spenden: PC-30-26847-0

Vorstand

Ami Bossard (Präsidentin), 3800 Matten b. I.
Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 16
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen
Thomas Fuchs (Sekretär), 3018 Bern-Bümpliz
Alfred M. Zumbrunn, 3645 Gwatt
Patrick Freudiger, 4900 Langenthal

Redaktionsschluss dieser Nummer: 26.1.2006

Schon vorbeigesurft?

www.prolibertate.ch